

Einmal etwas völlig anderes kennenlernen...

UNTERWEGS Angersbacherin Laura Herrlich arbeitet als Freiwillige ein Jahr in Nicaragua



Beim Vulkanboarding am Fuße des Cerro Negro heil angekommen – Laura Herrlich in Nicaragua.

Fotos: Herrlich

Von Laura Herrlich

ANGERSBACH/NICARAGUA. Jeden morgen werde ich von einem Minibus abgeholt. Über die holprigen Straßen der Barrios in Managua werden allmählich die Kollegen aus der Verwaltung des Behindertenheimes, in dem ich ein Jahr lang als Freiwillige arbeite, eingesammelt. Vorbei geht es an auf Maisteig klatschenden Frauen, die frisch gebackene Tortillas am Straßenrand verkaufen. Überall sieht man Nicas mit aufgrund der noch heißen Tortillas beschlagenen Plastiktüten, mal lässig an den Motorradlenker gehängt, oder wer es nicht so weit zum Verkaufsstand hat auch mal im schlafanzugsähnlichen Outfit mit FlipFlops.

Meine Tortilla mit Gallo Pinto (gebratener Reis mit roten Bohnen), dem typischen Frühstück und Abendessen Nicaraguas, und wahlweise einem Stück weißem Käse, Avocado, Ei oder auch fritierter Kochbanane liegt mir bereits (manchmal schwer.) im Magen, während ich an unterschiedlichsten Wohnräumen vorbeifahre. Ständig begleitet unter dem präventiven oder empörten Hupen des Fahrers meines Busses, der zahlreichen Taxifahrer oder der anderen Verkehrsteilnehmer. Gegen 8 Uhr morgens erreichen wir schließlich das Heim, nicht ohne vorher noch ausgiebige 40 Minuten in den Genuss spanisch geträllter Romanzen im Radio gekommen zu sein.

Das Heim, in dem ich arbeite, „Hogar de Protección para discapacitados Pajarito Azul“, beherbergt etwa 70 Behinderte im Alter von vier bis vermutlich 60 Jahren. Diese schickt die Polizei und das Familienministerium im Falle von Miss-

brauch, unzulänglicher Versorgung, Armut und et cetera. Jede Betreuerin, von den Bewohnern Mamá genannt, ist zwei mal 24 Stunden pro Woche für etwa zehn Behinderte zuständig. Das heißt für Hygiene, Pflege und Ernährung im Wesentlichen. Darüber hinaus kümmern sich zwei Physiotherapeuten, eine Krankenschwester, eine Psychologin, die Köchinnen und weitere wie natürlich wir drei Freiwilligen täglich um die außerdem anfallenden Bedürfnisse der Heimbewohner.

So sehe ich es als Aufgabe der Freiwilligen, die Lebensqualität wie auch Bildung zu verbessern. Damit entlasten wir auch die anderen Mitarbeiter, die mit oben genannten Tätigkeiten vor allem bei 24-Stunden-Schichten und nicht zuletzt des allgegenwärtigen tropischen Klimas mehr als ausgelastet sind. So besteht meine Arbeit einerseits in der Unterstützung des Personals: Ich helfe, so gut ich es gelernt habe, dem Physiotherapeuten bei der Inhalation chronisch lungenerkrankter Kinder. Diese Arbeit ist weder kompliziert noch risikoreich, sodass ich ihn aufgrund des Zeitaufwandes von wohlgeerntet zwei Stunden täglich von dieser Arbeit entlasten kann. Dafür ist er mir sehr dankbar und kann seine Qualifikationen effizienter einsetzen, solange er nicht an anderer Stelle gebraucht wird. Auch bei der Fütterung mit der Flasche können wir aktiv werden. Die acht Kinder können größtenteils nicht gut schlucken und erhalten daher pürierten Brei. Ich gebe jeden Tag zweimal das Fläschchen unserer jüngsten Heimbewohnerin. Salomé ist fünf Jahre alt. Aufgrund ihrer starken Unterentwicklung werde ich allerdings immer gefragt, wie viele Monate das Baby in meinen Armen denn alt sei. Sie isst innerhalb einer Stunde gerade einmal 50 Milliliter des Breis. Hierzu braucht es also viel Geduld und Zuwendung, damit sie etwas in ihrem kleinen Bäuchlein hat. Wenn ich sie dann zurück in ihr Bettchen legen will, fängt sie an zu weinen, weil sie nicht alleine sein will. Viel mehr als Reaktionen wie Weinen oder auch fröhliche Emotionen können die meisten Kinder des Hauses namens „Osito“ (Bär-



In der Karibik hab' ich mein' Strumpf verlor'n.

chen) nicht entgegenbringen. Viele können den Blick nicht fixieren, und ich weiß nicht, ob sie außer Hell-Dunkel weitere Kontraste oder Bilder wahrnehmen können. Emotionen, Geräusche und körperliche Nähe realisieren sie aber doch.

Die größeren Behinderten haben eher weniger starke Behinderungen. So können wir gut Sportspiele mit den Bewoh-

jugendstil

nern mit Down-Syndrom, leichten Ausprägungen von Autismus, Schizophrenie et cetera durchführen, die auch dankbar als Abwechslung angenommen werden.

Wir Freiwilligen sollen bewusst „nur“ die Funktion der unterstützenden Hilfskraft einnehmen, da selten eine adäquate Ausbildung vorliegt. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hat seit 2008 das Programm „weltwärts“ eingerichtet, das jungen Menschen im Alter von 18 bis 27 Jahren ermöglicht, für meistens ein Jahr lang im Ausland (hauptsächlich Entwicklungsländern), einen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst zu absolvieren. Dies hat mir ermöglicht, dass ich eine völlig andere Kultur intensiv kennenlernen und erle-

ben durfte, gerade weil ich hierzulande arbeite und nicht als Langzeittouristin unterwegs bin. Umgekehrt konnte ich meine Kultur und Werte sowohl in meinem sozialen Umfeld als auch an der Arbeit vorstellen und auch einbringen. Ich bin also sehr in Kontakt mit interkulturellem Austausch gekommen, wovon bestenfalls alle Beteiligten profitieren. Zu dem „weltwärts“-Programm gehören zahlreiche deutsche Entsendeorganisationen, die die Freiwilligen im Bewerbungsverfahren auswählen und anschließend in direkten Kontakt mit diesen stehen. Ich habe mich bei der Tochterorganisation des DRK beworben, die für Praktika, Auslandsaufenthalte und Freiwilligeneinsätze zuständig ist: Volunta. Diese kümmert sich um den organisatorischen Aufwand von Infoveranstaltungen, Aufklärungen über Flugbuchung bis hin zur Versicherung und Bezahlung im Ausland. Außerdem bereitet sie die Freiwilligen mit einem 10-tägigen Vorbereitungsseminar auf den bevorstehenden Auslandseinsatz vor. Hat der/die Freiwillige(r) Probleme oder Sorgen, kann er sich direkt an die Entsendeorganisation mit Ansprechpartnern vor Ort oder in Deutschland wenden und erfährt Unterstützung.

Ich persönlich habe mich zu einem entwicklungspolitischen Freiwilligendienst entschieden, weil ich gerne ein Jahr lang in einem anderen Umfeld arbeiten, nach dem Abi nicht gleich studieren, sondern Spanisch sprechen lernen und Erfahrungen in einem Entwick-

lungsland machen wollte. Es gibt viele Gründe, die mich zu diesem nicht unbedeutenden Schritt bewegen haben. Und trotzdem hatte ich während diesen Jahres Zweifel und auch wenige abenteuerliche Momente. Schnell denkt man, zuhause in Deutschland wäre das alles besser, aber man ist nun mal nicht zum Urlaub da, sondern baut sich einen (fast) normalen Alltag auf mit seinen Höhen wie auch Tiefen. Ich ergänze „fast“, da ich sagen kann, dass es mir in Nicaragua nie langweilig wurde. Selbst bei fünf Stunden Fahrt in nicht mehr umwelttauglichen Bussen sorgt immer der ein oder andere Verkäufer, der Busfahrer selbst mit Doppelfunktion als DJ oder Filmvorführer und nicht zuletzt die atemberaubende Landschaft für aufregende Fahrerlebnisse.

Nicaragua – das Land der Wasser und Vulkane – überwältigt nicht nur durch seine bunt gemischten Charaktere, sondern genau so sehr auch durch die vielfältige und außergewöhnliche Natur. Ich habe an Wochenenden auf Vulkanen gezeltet, bin im Pazifik wie auch in der Karibik, in Lagunen (mit Wasser gefüllte Vulkankrater) geschwommen, in kleinen Booten durch Urwaldflüsse gefahren, habe mir organische Kaffeeplantagen angeschaut und war auf der Insel des größten Binnengewässers Zentralamerikas, bestehend aus zwei Vulkanen (Isla de Ometepe)...

Wenig abwechslungsreich ist eigentlich nur das Wetter. Sechs Monate Regenzeit und sechs Monate Trockenzeit unterscheiden sich nur in der kargen beziehungsweise saftig grün-blühenden Landschaft. Auch wenn es gerade heftig regnet, gewittert und im Pazifik wütende Erdbeben die Küstenbewohner unruhig werden lassen, kommt doch jeden Tag die Sonne mit Sicherheit raus und lässt die Temperaturen tagsüber etwa zwischen 30 und 40 Grad pendeln. Aufgrund des aktiven Vulkanbodens ist auch mit Erdbeben zu rechnen.

Ich, Laura Herrlich, freue mich sehr, ihnen von meinem wundervollen Auslandsaufenthalt berichtet haben zu dürfen und werde mich jetzt so langsam auf meine Rückkehr vorbereiten. Mein Freiwilligendienst begann am 10. August 2016 und endet am 29. Juli 2017. Allen Jugendlichen kann ich diese Art des Auslandsaufenthaltes sehr empfehlen, gerade wenn man entwicklungspolitisch tätig werden will.



Das Füttern von Salomé gehört auch zu Lauras Aufgaben.